

doch spaßig — die Arme. Es gab ihr Kraft, jemanden um sich zu haben, von dem sie wußte, sie haßt ihn, sie würde ihn versinken lassen und befreit aufatmen das gab ihr neue Kraft. Auch die Bekannten, die Maria aufsuchten, hetzten und vereinigten ihren Haß auf Böhme. Maria erschrak zuerst. Was mag er getan haben, dachte sie; sicher ist etwas, das ich gar nicht weiß. Ließ anfangs still alles über sich entgehen. Dann aber gab sie ihnen recht, laut und übermütig. Da schwiegen die andern. Maria atmete erleichtert auf. Auch werden sie mir nicht helfen wollen, dachte sie, von einer drückenden Unruhe befreit, sie kommen nicht mehr, sich aufdrängen, unser Heiligstes antasten, beriechen. Nur dachte Maria nicht mehr daran, daß sie diese Leute früher als Schutzwall um sich herum aufgebaut hatte. Sie wollte einst ihren eigenen Weg gehen, sie hätte jetzt schmerzlich aufgeblickt, sei still — ich bitte dich. Sie konnte jetzt beten und fluchen in einem Wort, und niemand sah es, und durfte glauben in reiner Sehnsucht und hoffen und sich vorbereiten, mochten auch die Tränen heißer rinnen.

Maria stürzte sich auf die Leute, die um sie herum waren, und griff einen heraus. So will ich dich und uns schützen, fühlte sie. Sie lachte dem Opfer zu, blies es förmlich auf, bis der herausstotterte, wo sein Leben verankert war, seine Begierde frei vor ihr auf dem Tisch lag — und weidete sich daran. Aber immer blieb dumpf ein Gebet in ihr wach: Ja, ich glaub' dir jetzt restlos, ich knie vor dir, du, du, du! Schreie. Und während sie immer weniger ertrug, diese Zeit erzwungenen Wartens allein zu sein — es war, als müßte ihr Körper mitten durchbrechen — griff sie sich einen Menschen heraus, der um sie zappelte. Während der wie in fernsten Erinnerungen zu ihr bebte und fraß, was sie von ihren Ängsten ihm zuwarf, konnte sie hoffend ihre Sehnsucht an Böhme klammern, sich ganz an ihn schmiegen und in der Tat Schritte unter-